



Mark Kessell richtet seine Ausstellung in der ehemaligen Maschinenfabrik Schuler & Cie in Rapperswil-Jona ein. (Renato Bagattini)

Rapperswil-Jona Erste Einzelausstellung von Mark Kessell in der Schweiz

Alte Technik, neu entdeckt

Der in New York lebende australische Fotokünstler Mark Kessell greift in seinen Arbeiten auf eine alte Fototechnik zurück. Auf der Grundlage der Daguerreotypie entstehen seine Bilder.

Renato Bagattini

Drei Werkgruppen zeigt der Fotokünstler Mark Kessell in den Räumlichkeiten der ehemaligen Maschinenfabrik Schuler & Cie in Rapperswil, dem neuen Domizil der IG Halle. Es ist das erste Mal, dass der seit Jahren in New York lebende Australier in der Schweiz eine Einzelausstellung hat. In Lausanne, im Musée l'Elysée, war er schon einmal in einer Gruppenausstellung vertreten. In seinen Arbeiten greift Kessell auf die äl-

teste fotografische Technik, die Daguerreotypie, zurück. Allerdings hält der Fotokünstler nichts von der puristischen Einstellung, die auf die Perfektion dieser speziellen fotografischen Form hinzielt. Im Gegenteil. «Ich habe einen Kurs in Rochester gemacht und mir die Grundkenntnisse dieser Technik angeeignet», sagt Kessell. Seither experimentiert er mit «bewussten» Fehlern auf diesen versilberten und polierten Kupferplatten, die mit Iod- oder Bromdämpfen sensibilisiert werden. Und auch das Entwickeln ist aufwändig: Die lichtempfindlichen Platten werden anschliessend mit Quecksilberdämpfen behandelt. Eigentlich ist eine Daguerreotypie ein Negativ, das aber, je nach Einfallwinkel des Lichts, positiv und farbig erscheint.

Gewollte Unschärfe

Mark Kessell zeigt in einem eigens eingerichteten Kabinett eine Reihe solcher Daguerreotypien. Sie bilden für den Künstler das Ausgangsmaterial für

einen weiteren Verarbeitungsschritt, dessen Ende das finale, grossformatige Bild ist. Je nachdem, welche Effekte Kessell erzielen will, fotografiert er die Daguerreotypie noch einmal ab oder scannt sie auf spezielle Art und Weise und erstellt ein digitales Bild.

Die erste Gruppe von Bildern zeigt Porträts von blinden Kindern, die Kessell eine Zeit lang begleitet hat. Freilich sind diese Aufnahmen nicht als Daguerreotypie entstanden, sondern wurden auf normalen Film belichtet. Die Daguerreotypie ist im Nachhinein entstanden, ebenso die daraus hervorgegangenen, grossformatigen Bilder.

Erst die beiden folgenden Bildgruppen – sie zeigen Blumen und chirurgische Instrumente – sind mit der Technik der Daguerreotypie entstanden. «Die lange Belichtungszeit dieses fotografischen Verfahrens verlangt nach statischen Objekten», verrät der Künstler. Doch statt mit einer perfekten Schärfe zu arbeiten, lässt Kessell seine Objekte teilweise mit der

Hilfe von Federn bewegen, sodass auf dem Foto nur eine partielle Schärfe feststellbar ist. Doch gerade dieser Kunstgriff verleiht den Aufnahmen ihren ganz eigenen Charakter, der die Objekte manchmal nicht mehr als solche erkennen lässt. So werden Blumen plötzlich zu chirurgischen Instrumenten und umgekehrt. «Ich überlasse dem Betrachter die Interpretation meiner Bilder», erzählt der Künstler, der jahrelang als Mediziner sein Geld verdient hatte, eher er sich als Künstler betätigte.

Eigene Bildsprache

Mark Kessell zeigt in seiner Ausstellung deutlich einen neuen Weg, der die Daguerreotypie begehen kann. Er experimentiert mit dieser Aufnahmetechnik und führt sie mit seiner ihm eigenen Bildsprache auf eine neue Stufe. Der Künstler, das ist offensichtlich, will keine ausgetretenen Pfade begehen – und das macht die Ausstellung zu einer aussergewöhnlichen Werkschau.